

Mediennutzung – eine Frage der sozialen Klasse?

Aktivierung einer soziologischen Kategorie für die Kommunikationswissenschaft am Beispiel des Klassenmodells von Andreas Reckwitz

Julia Polkowski / Olaf Jandura*

In den Sozialwissenschaften wird seit geraumer Zeit wieder von einer Klassengesellschaft gesprochen. Lange dominierten in den Sozialstrukturanalysen die Thesen von Individualisierung, Differenzierung und Entproletarisierung als Ergebnis der Modernisierung der Gesellschaften. Vor allem infolge der zunehmenden sozialen Ungleichheit in den westlichen Industriegesellschaften erleben Klassenkonzepte derzeit eine Renaissance. Ein besonders in der deutschen Soziologie kontrovers diskutierter Vorschlag stammt von Andreas Reckwitz. Der Soziologe hat vor dem Hintergrund der ökonomischen, politischen und sozialen Transformationen der letzten Jahrzehnte ein neues Klassenschema entwickelt. Wir nutzen sein Drei-Klassen-Modell, um am Beispiel der Kettenhypothese der Fragmentierungsforschung zu demonstrieren, dass sozialstrukturelle und klassentheoretische Ansätze auch für die Kommunikationswissenschaft fruchtbar sind und wiederentdeckt werden sollten. Die Befunde unserer Analyse zeigen, dass hinsichtlich der Informationsquellen, Themenhorizonte und Netzwerke interpersonaler Kommunikation deutliche Unterschiede zwischen den Klassen bestehen. Zwar sind diese nicht derartig gravierend, dass von einer Fragmentierung entlang von Klassenlinien gesprochen werden kann, jedoch bergen die Differenzen durchaus das Potenzial, gesellschaftliche Spaltungstendenzen zu intensivieren.

Schlagwörter: Sozialstruktur, soziale Klassen, Mediennutzung, Fragmentierung, Agenda-Setting, Anschlusskommunikation

Media Use – a Question of Social Class?

Activation of a Sociological Category for Communication Studies Using the Example of Andreas Reckwitz's Class Model

For some time now, the class society has been a talking point in the social sciences. Historically, social structure analyses were dominated by theories of individualization, differentiation and deproletarianization as a result of modernization. However, class concepts are currently experiencing a renaissance, primarily as a result of increasing social inequality in Western industrial societies. A particularly controversial proposal in German sociology comes from Andreas Reckwitz. He has developed a new class scheme against the background of the economic, political, and social transformations of the past few decades. We use his three-class model to show, using the example of the chain hypothesis of fragmentation research, that social structural and class theoretical approaches can also be fruitful for communication studies and should be revisited. The findings of our analysis show that there are clear differences between classes with regard to information sources, topic horizons, and networks of interpersonal communication. Although these differences are not so serious that we can speak of a fragmentation along class lines, they do have the potential to intensify socially divisive tendencies.

* Julia Polkowski, M. A., Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Institut für Sozialwissenschaften, Kommunikations- und Medienwissenschaft II, Universitätsstraße 1, 40225 Düsseldorf, Deutschland, julia.polkowski@uni-duesseldorf.de
Prof. Dr. Olaf Jandura, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Institut für Sozialwissenschaften, Kommunikations- und Medienwissenschaft II, Universitätsstraße 1, 40225 Düsseldorf, Deutschland, Olaf.Jandura@hhu.de, ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-6838-0327>.

Key words: social structure, social classes, media use, fragmentation, agenda setting, interpersonal communication

1. Einleitung¹

Lange Zeit dominierte in den Sozialwissenschaften die These, dass sich die Klassenstrukturen infolge des zunehmenden Wohlstandes auflösten und in eine klassenlose Gesellschaft mündeten (u. a. Hradil, 2006; Beck, 1983, 1986; Schelsky, 1965). Ausgehend von zunehmendem Wohlstand und der Bildungsexpansion wurde in den 1980er-/1990er-Jahren eine Differenzierung, Pluralisierung und Individualisierung der Gesellschaft diagnostiziert (Geißler, 2014; Reckwitz, 2019a, S. 63). Dies brachte eine große Bandbreite an Lebensstil- und Milieuforschung hervor, durch die – auch in der deutschen Kommunikationswissenschaft – der alte Konflikt zwischen Proletariat und Bourgeoisie in den Hintergrund gedrängt wurde (Imhof, 2013). Allerdings handelt es sich hierbei um eine Besonderheit der deutschsprachigen Sozialwissenschaften, welche international nicht mitvollzogen wurde, wie Rainer Geißler (2014, S. 127) pointiert zusammenfasst:

„Die radikale Kritik an den Schicht- und Klassenkonzepten, die lang andauernde heftige Kontroverse um die Relevanz der vertikalen („alten“) Ungleichheiten und ein Mainstream in der Sozialstrukturforschung, der von der Auflösung der Klassen und Schichten ausgeht, sind Kennzeichen eines deutschen Sonderweges in der Sozialstrukturanalyse, der weder in Europa noch in Nordamerika ein entsprechendes Pendant hat.“

Seit einigen Jahren wird nun in der deutschen Politikwissenschaft und Soziologie von einer „neuen Klassengesellschaft“ gesprochen (Dörre, 2008, S. 4; s. a. Nachtwey, 2016; Elsässer, 2018; Elsässer & Schäfer, 2016). Besonders prominent wird das Klassenmodell von Andreas Reckwitz diskutiert, das westliche Industrienationen als Drei-Klassen-Gesellschaften beschreibt, welche sich in eine neue und eine alte Mittelklasse sowie eine prekäre Klasse untergliedern lassen (2017, 2019a).

Der primäre Grund für die Renaissance des Klassenbegriffs liegt in der sich seit den 1980er-Jahren – besonders in den westlichen Industrienationen beobachtbaren (Piketty, 2014) – stark verschärfenden sozialen Ungleichheit. Die Entwicklung wird im Kern auf die neoliberale Politik der letzten Jahrzehnte sowie die außer Kontrolle geratene Dynamik des globalen Finanzkapitalismus zurückgeführt (Streeck, 2015; Kocka & Merkel, 2015). Die Corona-Pandemie hat die Spaltung noch einmal zusätzlich verstärkt (Oxfam, 2021).

Die gesellschaftlichen Folgen einer zunehmenden sozialen Ungleichheit sind weitreichend – sie führt zum faktischen Ausschluss eines erheblichen Teils der Bevölkerung aus dem sozialen wie politischen Leben (Schäfer, 2010; Bödeker, 2012; Butterwegge, 2014; Güllner, 2013) und bringt politische Konfliktkonstellationen hervor, welche gemeinhin als ideologische Polarisierung (Leeper, 2014; Stroud, 2010) beschrieben werden. Deshalb bedroht eine hohe soziale Ungleichheit auch fundamental die Stabilität demokratischer Gesellschaften (Butterwegge, 2014; Nachtwey, 2016; Manow, 2018; Zick, Küpper & Berghan, 2019).

Wenn die soziologischen Analysen zutreffen, dass sich in der Gegenwartsgesellschaft Spaltungen zeigen, die mit Klassenkonzepten zu begreifen sind, dann darf die Kommunikationswissenschaft – gerade weil sie sich als Sozialwissenschaft versteht – dies in ihren Analysen nicht ignorieren, um nicht an der gesellschaftlichen Wirklichkeit vorbei zu argumentieren.

1 Wir danken den anonymen Gutachter*innen für die klugen und hilfreichen Kommentare zum Text.

Der wissenschaftliche Mehrwert von Klassenmodellen für die Gesellschaftsanalyse besteht erstens darin, dass die (sich zuspitzenden) ökonomischen Bedingungen in den Modellen eine zentrale Rolle spielen². Zweitens konzeptualisieren sie aus einem historischen Verständnis heraus soziale Klassen stets als dynamische Gebilde und beziehen auf diese Weise sozialen Wandel mit ein. Drittens erfolgen die Analysen prinzipiell theoriebasiert, d. h. es wird nicht nur der Anspruch verfolgt, soziale Klassen zu beschreiben, sondern auch, viertens, die zwischen ihnen bestehenden Machtverhältnisse und Konflikte zu erklären (Geißler, 2014, S. 95).

Obgleich die Folgen sozialer Ungleichheit aus Perspektive einer soziologisch orientierten Kommunikationswissenschaft von außerordentlicher Relevanz sind (Imhof, 2012), sucht man neuere klassenzentrierte Analysen in der Kommunikationswissenschaft vergebens (Sevignani & Polkowski, 2022, S. 403–404). So konstatiert Elisabeth Klaus (2015) in einem Handbuchartikel zum Stichwort „Klasse“ (mit Blick auf die kulturwissenschaftliche Medienanalyse im deutschsprachigen Raum), die „Auseinandersetzung mit dem Klassenbegriff“ sei „unterentwickelt, und zwar sowohl in empirischer als auch, noch eklatanter und folgenreicher, in theoretischer Hinsicht“ (S. 44). Eine Stichwortsuche in der Publizistik und der M&K unterstreicht diese Diagnose: Während eine Suche in der Publizistik nach „soziale Klasse“ lediglich 16 Treffer ergibt, kommt das Schlagwort „Lebensstil“ auf 23, „Milieu“ auf 76 Ergebnisse. Sucht man in der Datenbank der M&K nach „Klassenzugehörigkeit“ werden nur 2 Treffer ausgewiesen, gibt man hingegen „Persönlichkeitsmerkmal“ ein, lassen sich ganze 30 Treffer verbuchen (Stand: 22.09.2022).

Die vorliegende Studie möchte am Beispiel des Klassenschemas von Andreas Reckwitz zur Wiederbeschäftigung mit klassentheoretischen Überlegungen in der Kommunikationsforschung anregen. Das Drei-Klassen-Modell wird operationalisiert, um – anschließend an die Fragmentierungsforschung (Holtz-Bacha & Peiser, 1999) – Aufschluss darüber zu gewinnen, welche Unterschiede zwischen den sozialen Klassen hinsichtlich ihrer Informationsnutzung, Themenwahrnehmung und ihres interpersonalen Kommunikationsverhaltens herrschen. Auf diese Weise soll geklärt werden, ob eine Fragmentierung entlang der von Reckwitz beschriebenen Klassenlinien im Bereich der politischen Öffentlichkeit feststellbar ist, welche annahmegemäß gesellschaftliche Konflikte und Polarisierung hervorrufen bzw. verstärken könnten.

Mit diesem Ziel wird im Folgenden zunächst der aktuelle Stand von Klassenanalysen in der Kommunikationswissenschaft zusammengefasst. Im Anschluss wird das Reckwitzsche Klassenmodell skizziert sowie die vorgenommene Operationalisierung beschrieben. Darauf folgt die Darstellung der Ergebnisse einer Analyse des Mediennutzungsverhaltens, welche abschließend in die Fragmentierungsforschung eingeordnet sowie vor dem Hintergrund des Zusammenhangs von sozialer Ungleichheit und politischer Öffentlichkeit (Imhof, 2012) diskutiert werden.

2. Soziale Klassen als Forschungsgegenstand der Kommunikationswissenschaft

Im Unterschied zur neuen Wertschätzung von Klassenmodellen in der soziologischen und politikwissenschaftlichen Forschung sind aktuelle, klassenfokussierte Analysen in der deutschen Kommunikationswissenschaft zur Mediennutzung und zur Kommunikationspraxis rar (Sevignani & Polkowski, 2022, S. 403–404). Dabei ist weitestgehend unumstritten, dass die gesellschaftliche Lage bzw. der jeweilige soziale Hintergrund eines Menschen sein Leben und mithin sein (Mediennutzungs-)Verhalten prägen (Schweiger, 2007, S. 290). „Freilich

2 In der marxistisch orientierten Intersektionalitätsforschung werden zusätzlich zur Klasse u. a. auch Gender und Race als kumulative Faktoren sozialer Ungleichheit analysiert (Schneider, 2013).

sind subjektive Gestaltungsspielräume gegeben, doch bewegen sie sich innerhalb der Bahnen, die durch die Ressourcen und Restriktionen der objektiven sozialen Lage vorgezeichnet werden“ (Otte, 2005, S. 8). Dem wird in der Regel dadurch Rechnung getragen, dass empirische Analysen sozialstrukturelle Merkmale der Nutzer mitlaufen lassen, in der Regel als Kontrollvariablen, ohne dass etwa Einkommen, Berufsprestige oder ähnliche Faktoren regelrecht im Zentrum des Interesses stünden. Ausnahmen von dieser Regel stellen beispielsweise die Forschung zur Wissenskluft (Wirth, 1997) beziehungsweise zum Digital Divide (Zillien, 2009; Tsatsou, 2011) dar, wo die formale Bildung ausdrücklich als primäre Ursache von unterschiedlicher Mediennutzung und von deren differenziellen Effekten behandelt wird, oder die Perspektiven der Geschlechter- und Migrationsforschung, welche Gender bzw. Race als bestimmende Faktoren des Mediengebrauchs betrachten (z. B. Behm-Morawitz & Ortiz, 2012), sowie die Mediensozialisationsforschung (Krämer, 2013).

Einige Beiträge zu einer strukturorientierten Beschreibung des Medienpublikums bedienen sich zwar gelegentlich bei den Bourdieuschen Milieukonzepten, in denen die soziale Klasse und der kulturelle Lebensstil eine Einheit bilden. Pionierarbeit auf diesem Gebiet hat Ralph Weiß geleistet (Schweiger, 2007, S. 288f.), der anschließend an Bourdieus Habitus-Konzept „kommunikative Milieus“ hergeleitet hat (2009). Ein zentraler Unterschied der Konzepte „Milieu“ und „soziale Klasse“ besteht jedoch darin, dass sich Milieu- und Lebensstilmodelle vor allem für die kulturellen Praktiken interessieren (was nicht ausschließt, dass dadurch identifizierte Milieus auch sozialstrukturell beschrieben werden können), während Klassenmodelle den Fokus primär auf sozioökonomische Aspekte und die objektiven Lebensverhältnisse legen (Geißler, 2014, S. 110).

Weitere Arbeiten, welche das Bourdieusche Kapital-Habitus-Konzept verwenden, um die soziologische Struktur von Medienpublika zu beschreiben, hat Michael Meyen mit verschiedenen Koautoren vorgelegt. Analysiert wurden u. a. das Distinktionspotenzial der Nutzungsweisen des Internets (Meyen, Dudenhöffer, Huss & Pfaff-Rüdiger, 2009) und der Qualitätsmedien (Meyen & Jandura, 2011) wie auch die Unterschiede in der Mediennutzung zwischen ost- und westdeutschen Bürgern vor dem Hintergrund der sozialen Position (Jandura & Meyen, 2010).

Dieser sichtbar dürrtige Forschungsstand zum Klassenbegriff in der deutschen Kommunikationswissenschaft kann zum einen auf Berührungängste mit dem marxistisch (Burzan, 2011, S. 15) und kritisch konnotierten Begriff zurückgeführt werden, insbesondere nach der „Zeitenwende“ im Jahr 1989. So konstatiert Manfred Knoche eine zwar „unberechtigte Angst der WissenschaftlerInnen vor Marx“, aber eine durchaus „berechtigte Angst, als Marxist zu gelten“ (2005, S. 411; s. a. Fuchs, 2017, S. 270–271). Zum anderen zeigt sich eine immer stärkere Dominanz von psychologischen Konzepten im Fach (Marcinkowski, 2022, S. 73), welche zunehmend blind für soziologische Ansätze auf der Makro- und Mesoebene sind. Nicht zuletzt erweist sich auch das Festhalten an einem Begriff der Massenkommunikation, welche die Bevölkerung vorgeblich „Jenseits von Stand, Schicht, Klasse, Individuum“ (Vowe, 2013, S. 17) erreiche, als ursächlich für die Zurückhaltung der Kommunikationswissenschaft im Umgang mit dem Klassenkonzept. Diese weitgehende Ignoranz gegenüber Klassenkonzepten verschenkt allerdings das Erkenntnispotenzial, welches diese auch für die Kommunikationswissenschaft eröffnen.

Die Vernachlässigung der sozialen Klasse als analytische Kategorie ist, wie bereits erwähnt, ein deutscher Sonderfall: Weitet man den Blick auf die internationale Forschung, lässt sich eine Reihe an Publikationen finden, welche unter Anwendung des Klassenkonzeptes, namentlich in seiner durch Bourdieu geprägten Fassung, Diskrepanzen in der Mediennutzung herausstellen (Hovden & Rosenlund, 2021; Lindell, 2020; Lindell & Danielsson, 2017; Yates & Lockley, 2018; Yates, Kirby & Lockley, 2015). Um an den internationalen

Forschungsstand anzuschließen, wird in dieser Studie die Mediennutzung sozialer Klassen anhand des Reckwitzschen Drei-Klassenmodells analysiert, welches ebenfalls in der Tradition von Pierre Bourdieu (1984) steht.

3. Das Drei-Klassenmodell von Andreas Reckwitz

Andreas Reckwitz' umfassender Zeitdiagnose zufolge bildet sich in den westlichen Industrienationen – nach der Annäherung an eine nivellierte Mittelstandsgesellschaft in der Nachkriegszeit bis in die 1980er Jahre – wieder zunehmend eine Klassengesellschaft heraus, welche im Wesentlichen aus drei Großgruppen besteht (2017, 2019a).

Als ursächlich für die Genese einer neuen Klassengesellschaft erachtet er primär die Transformation der Ökonomie zu einem polarisierten Postindustrialismus in der Gestalt eines *kognitiv-kulturellen Kapitalismus* (2019a, S. 140). Der gegenwärtige Kapitalismus sei *kognitiv*, weil die Produktion des Großteils seiner Güter heutzutage vor allem Wissensarbeit, wie Forschung und Entwicklung, Organisationsberatung sowie Design und Marketing, erfordert – im Gegensatz zur dominierenden Fließbandarbeit im industriellen Zeitalter. Darüber hinaus ist der Kapitalismus *kulturell*, weil nicht mehr hauptsächlich funktionale Waren und Dienstleistungen, sondern insbesondere solche mit kultureller Einzigartigkeit (Singularität) von den Konsumenten nachgefragt werden (ebd., S. 141). Mit dem Strukturwandel der Güter im postindustriellen, kognitiv-kulturellen Kapitalismus geht eine Polarisierung auf dem Arbeitsmarkt einher, da in der Wissensökonomie auf der einen Seite die Nachfrage nach Hochqualifizierten steigt und auf der anderen Seite zunehmend eine „service class“ (ebd., S. 103) von Niedrigqualifizierten benötigt wird, welche beispielsweise als Reinigungskräfte oder Sicherheitspersonal für das Funktionieren der Infrastruktur sorgt (ebd., S. 141, 158).

Während der Effekt der Modernisierung auf die Sozialstruktur von Ulrich Beck noch mit der Metapher eines Fahrstuhls beschrieben wurde, d. h. bei allen gesellschaftlichen Ungleichheiten gebe es „ein kollektives Mehr an Einkommen, Bildung, Mobilität, Recht, Wissenschaft, Massenkonsum“ (Beck, 1986, S. 122), diagnostizierte Oliver Nachtwey (2016) zuletzt die umgekehrte Dynamik einer „Abstiegsgesellschaft“. Gemäß Reckwitz' Analyse vollziehen sich in der spätmodernen Gesellschaft Auf- und Abstiege zugleich, weshalb vielmehr von einem „Paternostereffekt“ gesprochen werden müsse (2019a, S. 72).

Jedoch ist Reckwitz' umfangreiche Gesellschaftsanalyse keine primär ökonomische, sondern, im Gegenteil, vor allem eine kulturtheoretische (ebd., 2017). Dementsprechend bezieht er auch die mit der postindustriellen Ökonomie einhergehenden kulturellen und politischen Entwicklungen prominent in seine Diagnose ein. Er beschreibt, wie der kognitiv-kulturelle Kapitalismus von einer außerordentlichen Bildungsexpansion begleitet wird, die auf der einen Seite den Anteil der hochqualifizierten Bevölkerungsteile enorm hat anwachsen lassen, welche aber auf der anderen Seite auch zu einer Abwertung mittlerer und niedriger Bildungsabschlüsse führt. Deshalb übt die Bildungsentwicklung einen polarisierenden Effekt auf die Sozialstruktur aus.

Ferner diagnostiziert Reckwitz einen Wertewandel hin zu wirtschaftlicher und kultureller Liberalisierung, welche in der Öffentlichkeit bisweilen hegemoniale Dominanz erreicht, aber auf Widerstände sowohl von linken als auch von rechten politischen Lagern trifft (2019a, S. 83–85). Die gesellschaftlichen Differenzierungsprozesse vollziehen sich demzufolge nicht allein auf materieller Ebene, sondern manifestieren sich ebenso in kulturellen und politischen Differenzen, welche bis zur Polarisierung reichen und von symbolischer Auf- bzw. Abwertung begleitet werden. Hieraus ergibt sich eine erhebliche soziale Sprengkraft (ebd., S. 89).

Im Einklang mit seiner Gesellschaftsdiagnose bildet Reckwitz' Klassenmodell genauso wenig ein rein ökonomisches Konzept, sondern es integriert materielle, kulturelle und politische Elemente in einen gemeinsamen Rahmen und steht damit in der Tradition von Pierre Bourdieu (1984). Nach Reckwitz sind soziale Klassen

„(...) mehr als sozialstatistische Einkommensschichten und auch mehr als alltägliche Lebensstile. Klassen sind kulturelle, ökonomische und politische Gebilde *zugleich*. Als Klasse teilt eine Gruppe von Individuen eine gemeinsame Lebensführung samt den entsprechenden Lebensmaximen, Alltagsvorstellungen und Praktiken. Das ist die kulturelle Dimension der Klasse, die sie zu einer Lebensform macht.“ (ebd., S. 67f., kursiv i. O.)

Zwar erachtet Reckwitz die Art der Arbeit als zentrale Determinante der Klassenlage, weil die materiellen Ressourcen entscheidend dafür sind, welche Möglichkeiten der Lebensgestaltung einem Menschen offenstehen (ebd., S. 68f.). Doch wendet er sich gegen eine ökonomistische Perspektive, da eine rein materielle Betrachtung die kulturelle Dimension der Lebensführung nicht angemessen berücksichtigt. Auf der anderen Seite zieht er den Klassen- dem Milieubegriff vor, da durch eine kulturalistische Beschreibung gesellschaftlicher Pluralität über mehr oder weniger gleichberechtigt koexistierende Gruppen die zwischen diesen Gruppen stattfindenden Kämpfe um Macht- und Herrschaftsfragen verschleiert würden (2019a, S. 67, 69).

Aus Reckwitz' Gesellschaftsanalyse gehen schließlich unter Berücksichtigung der Ressourcenausstattung, der kulturellen Lebensführung sowie der Stellung im gesellschaftlichen Machtgefüge im Wesentlichen drei³ soziale Klassen hervor: die *neue* und *alte Mittelklasse* sowie die *prekäre Klasse*. Diese drei gesellschaftlichen Großgruppen werden im Folgenden kurz skizziert:

- Die *neue Mittelklasse* (ebd., S. 90–96) ist die Profiteurin der dargestellten gesellschaftlichen Transformationen der letzten Jahrzehnte. Sie zeichnet sich vor allem durch die Quantität und Qualität ihres kulturellen Kapitals aus, d. h. Angehörige dieser Klasse besitzen in der Regel einen Hochschulabschluss und bekleiden hohe, machtvolle Positionen, insbesondere im Bereich der Wissensökonomie. Ihre Einkommen und Vermögen sind durchschnittlich bis überdurchschnittlich. Sozialräumlich ist dieser Teil der Population hauptsächlich in den Groß- und Universitätsstädten zu verorten und bildet somit vornehmlich eine urbane Klasse. Des Weiteren ist sie als kosmopolitisch zu charakterisieren, sowohl im Hinblick auf ihre politischen Einstellungen wie auch auf ihren Lebensstil. Politisch vertritt sie einen „neuen Liberalismus“ (ebd., S. 95), welcher wirtschaftsliberale mit linksliberalen Positionen vereint, und sie befürwortet die Globalisierung mitsamt ihren ökonomischen Begleiterscheinungen wie Freihandel, kultureller Entgrenzung und Multikulturalität – auch weil diese der Klasse beim Streben nach Singularität ein breites Möglichkeitsspektrum bieten. Daneben bilden Gleichberechtigung und Ökologie weitere wichtige Themen dieses Bevölkerungsteils.
- Dagegen konnte die *alte Mittelklasse* (ebd., S. 97–102) von den wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungen der letzten Jahre nicht annähernd so stark profitieren – gleichwohl hat sie materiell auch nicht darunter gelitten. Ökonomisch betrachtet ist diese Klasse wohl situiert und im gesellschaftlichen Vergleich guter Durchschnitt. War sie aber in Zeiten der nivellierten Mittelstandsgesellschaft hinsichtlich ihres gesellschaftlichen Status und ihrer Position das „Maß aller Dinge“, gilt sie heute nur noch als „Mittelmaß“ (ebd., S. 97). Dies liegt in erster Linie in der Höhe ihres kulturellen Kapitals begründet:

3 Eigentlich „Drei plus Eins“: Die Oberklasse der Superreichen wird aufgrund der relativ geringen Anzahl an Personen hier nicht berücksichtigt.

Sie verfügt über mittlere Bildungsabschlüsse wie einen Realschulabschluss oder Fachabitur und ist dementsprechend in mittleren beruflichen Positionen tätig.

Sozialräumlich betrachtet ist diese Klasse in Klein- und Mittelstädten sowie in ländlichen Gegenden angesiedelt. Angehörige dieser Klasse sind stark lokal verwurzelt und nur wenig mobil. Dieser Gegensatz spiegelt sich auch im politischen Konflikt zwischen Kosmopolitismus und Kommunitarismus wider; hier ist die alte Mittelklasse an letzterem Pol zu verorten. Sie lehnt die Globalisierung mit ihren Begleiterscheinungen wie der Migration größtenteils ab und setzt sich eher für eine nationalstaatliche Politik, nationale Leitkultur und Ordnungserhaltung ein. Im Zuge der Modernisierung der Gesellschaft gerieten die Lebensprinzipien der alten Mittelklasse in die Defensive, was zu einer mehr oder minder subtilen kulturellen Entwertung dieser Klasse führt. Sie erlebt somit eine sukzessive relative Deprivation, insbesondere im Hinblick auf ihren kulturellen Status. Während die neue Mittelklasse den gesellschaftlichen Wandel zur globalen Wissensökonomie also gewinnbringend für sich nutzen kann, erfährt die alte Mittelklasse die damit einhergehenden Transformationen eher als Bedrohung ihres kulturellen und gesellschaftlichen Einflusses.

- Die *prekäre Klasse* (ebd., S. 102–107) besitzt in jeglicher Hinsicht nur wenig Kapital. Angehörige dieser Klasse verfügen über niedrige Bildungsabschlüsse und verdienen sich, sofern sie überhaupt eine Anstellung innehaben, in den vermeintlich einfachen beruflichen Positionen. Ihr Verdienst ist so gering und unsicher, dass ihr Leben vom „Sich-über-Wasser-Halten“ bestimmt wird. Anders als bei der früheren Arbeiterklasse, welche durch gemeinsame kulturelle Praxen und Interessenvertretung gekennzeichnet war, erhält das „Dienstleistungsproletariat“ (ebd., S. 103) nur geringste gesellschaftliche Anerkennung und sieht sich kultureller Entwertung ausgesetzt, da ihre Art der Lebensführung, ihre Meinungen und Werte gemeinhin als inferior gelten. Infolgedessen gilt die prekäre Klasse als weitgehend vom politischen Prozess entfremdet und als sozial abgekoppelt.

Dieses Reckwitzsche Drei-Klassenmodell wurde in den Sozialwissenschaften breit rezipiert, blieb aber auch nicht ohne Kritik. Nils Kumkar und Uwe Schimank (2021, 2022) beanstanden Unschärfe und Simplifizierung, v. a. hinsichtlich der Darstellung der Mittelschicht, da deren Unterteilung in zwei antagonistische Lager der empirisch feststellbaren Heterogenität nicht standhalten könne. Dem entgegnete Reckwitz (2021), dass eine Gesellschaftsanalyse einen hohen Abstraktionsgrad erfordert, um gesamtgesellschaftliche Dynamiken sichtbar zu machen, was gleichermaßen die Sozialstruktur betreffe. Freilich könne nicht bestritten werden, dass die gesellschaftliche Heterogenität nicht immer eine eindeutige Zuordnung aller Individuen in eine Klasse zulässt. Dennoch erweise sich das Drei-Klassen-Schema als sinnvoll für Fragestellungen mit Makroperspektive, „da sich auf diese Weise großflächige Wandlungsprozesse und Konfliktkonstellationen am besten begreifen lassen“ (ebd., S. 36).

In der vorliegenden Studie nehmen wir Reckwitz' „Einladung an die quantitative Milieuforschung“ (Reckwitz, 2019b) an und operationalisieren das Klassenschema, um am Beispiel der Kettenhypothese der Fragmentierungsforschung (Holtz-Bacha & Peiser, 1999) die Zuwendung zu Informationsmedien und das Kommunikationsverhalten als Elemente des politisch-kulturellen Lebensstils der drei sozialen Klassen zu analysieren. Betrachtet man die sozialen Klassen als spezifische soziale Teilgruppen der Gesellschaft, lässt sich der Kettenhypothese folgend erwarten, dass sich klassenspezifische Informationsquellen herausbilden, in denen voneinander abweichende Medieninhalte rezipiert werden (Stark, 2013). Diese Unterschiede in der Mediennutzung können zur Folge haben, dass sich klassenspezifische Themenagenden entwickeln, welche in der Anschlusskommunikation (Luhmann, 1984) keinen klassenübergreifenden Austausch (mehr) zulassen (Mutz, 2006). Inwieweit

diese Befürchtungen eintreten, soll über die Beantwortung folgender drei Fragen geklärt werden.

1. *Welche Rolle spielen unterschiedliche Informationsmedien in der „neuen Klassengesellschaft“? Lässt sich eine klassenspezifische Mediennutzung nachweisen, durch die Klassenunterschiede und -konflikte potenziell befördert werden?*
2. *Unterscheiden sich die sozialen Klassen im Hinblick auf ihre jeweiligen Themenagenden? Existieren klassenspezifische Themenstrukturen, welche eine Fragmentierung entlang von Klassenlinien erkennen lassen?*
3. *Wie kann das interpersonale Kommunikationsverhalten der sozialen Klassen charakterisiert werden? Finden sich die sozialen Klassen in homogenen Kommunikationsräumen ein, in denen sich eine Selbstvergewisserung der Positionen innerhalb der jeweiligen Klasse vollzieht? Gibt es Anhaltspunkte dafür, dass sich die weitgehend politisch entfremdete prekäre Klasse auch aus der Kommunikation über Politik zurückzieht?*

Die Relevanz dieser Fragen liegt in den Gelingensbedingungen sozialer Integration in demokratischen Gesellschaften begründet. Die Feststellung von klassenspezifischen Informationsquellen und Themenagenden sowie einer klassenhomogenen Anschlusskommunikation wären Indikatoren für eine Fragmentierung der Gesellschaft in Teilgruppen, welche die Perspektiven, Positionen und Argumente der jeweils anderen nicht wahrnehmen (können) – ein öffentlichkeitstheoretisches Bedrohungsszenario für moderne Gesellschaften (Stark, 2013).

4. Methode & Operationalisierung

Die Forschungsfragen werden auf der Basis einer im Januar 2020 durchgeführten, für 18- bis 69-jährige Onliner repräsentativen Befragung beantwortet. Die Daten erhob das Feldinstitut RESPONDI in Köln nach den Quotenmerkmalen Alter, Geschlecht, Bildung, Berufstätigkeit und Bundesland. Nach der Bereinigung verblieben 1.274 Befragte, welche die Grundlage der Analysen bilden. Die durch die Datenbereinigung entstandenen geringen Abweichungen von den Quotierungsmerkmalen wurden durch eine Gewichtung ausgeglichen.⁴ Die Darstellung der Operationalisierung beginnt bei der Erfassung der Zugehörigkeit zu den Klassen und wird dann, der Reihenfolge der Forschungsfragen folgend, mit der Messung der Zuwendung zu verschiedenen Informationsangeboten, der Erhebung der wahrgenommenen Themenagenda sowie der Intensität und der Homogenitätswahrnehmung der interpersonalen Kommunikation fortgesetzt.

Für die Operationalisierung der Zugehörigkeit zu den Klassen orientierten wir uns an der Beschreibung der Klassenmerkmale nach Reckwitz (2019a). Da die Vielzahl der von Reckwitz für die Beschreibung der Klassen verwendeten Variablen nicht alle in eine Clusteranalyse integriert werden können, entschieden wir uns für ein zweistufiges Vorgehen. Im ersten Schritt wählten wir je drei kritische Variablen für die Sozialstruktur und die kulturellen Lebensformen aus, auf deren Basis die Klassen mittels einer normativen Klassifikation gebildet werden. In einem zweiten Schritt wird dann anhand anderer, nicht in die Klassifikation eingehender beschreibender Variablen geprüft, ob die von Reckwitz

4 Zur Beurteilung der Qualität des Datenmaterials wurde zusätzlich noch eine externe Validierung der Daten vorgenommen, indem nicht zu den Quotierungsmerkmalen zählende Fragen aus dem ALLBUS in den Fragebogen integriert wurden. Der Abgleich zwischen den Befunden des ALLBUS und des vorliegenden Datensatzes ist ein weiterer Ausweis für die Qualität der Erhebung.

herausgearbeiteten Charakteristika der Klassen mit denen der hier gebildeten Klassen übereinstimmen.

Die sozialstrukturelle Komponente des Klassenschemas wird durch die Variablen Formalbildung, Einkommen und Berufstätigkeit repräsentiert. Die Bedeutung der beiden erstgenannten Variablen wird auch in einer aktuellen Studie von Kitschelt und Rehm (2022) hervorgehoben. Die Autoren argumentieren, basierend auf Daten aus Westeuropa sowie den USA, Australien und Japan, dass andere soziostrukturelle Variablen mit diesen beiden Indikatoren so eng zusammenhängen, dass eine solche Vereinfachung vertretbar erscheint. Bei der Bildungsvariable unterscheiden wir in geringe (28 %), mittlere (36 %) und hohe Formalbildung (36 %), das Einkommen ist in die Gruppen gering (bis 2000 Euro, 39 %), mittel (2001–3000 Euro, 29 %) und hoch (mehr als 3000 Euro, 32 %) gruppiert. Bei der Beschreibung der Tätigkeit trennen wir zwischen Befragten, die einfachen (22 %) und mittleren Tätigkeiten (66 %) nachgehen, sowie Selbstständigen und akademischen Berufen (11 %).

Aus der Vielzahl möglicher Indikatoren für die politisch-kulturelle Dimension wurde hier erstens die Haltung zum neuen globalisierungsbezogenen Grundkonflikt, Kosmopolitismus versus Kommunitarismus (Koopmans & Zürn, 2019), ausgewählt, zweitens die Deprivationswahrnehmung sowie drittens die Einstellung zum im Erhebungszeitraum wichtigsten Thema der Bevölkerungsagenda, dem Klimawandel (Forschungsgruppe Wahlen, 2022). Die Messung der Kosmopolitismus-Kommunitarismus-Konfliktlinie erfolgte über die in WZB-Studien angewandte Operationalisierung der Migrations- und Souveränitätsdimension (Allmendinger, Bunselmeyer, Ecker-Ehrhardt, Helbling, Holland-Cunz, Teney & Weißels, 2013). Beide Dimensionen bilden einen eindimensionalen Index ($\alpha=.73$) mit den Endpunkten einer migrationskritischen und nationalen Souveränität befürwortenden kommunitaristischen Position und einer migrationsfreundlichen, die Abgabe nationaler Souveränität befürwortenden kosmopolitischen Position. Die Deprivationswahrnehmung wurde mittels der Skala von Bos, Schemer, Corbu, Hameleers, Andreadis, Schulz, Schmuck, Reinemann & Fawzi (2019) gemessen ($\alpha=.87$) und mittels des Terzilkriteriums in drei Gruppen geteilt. Die dem Klimawandel subjektiv zugeschriebene Bedeutung wurde über eine 10-polige Skala erfasst („1“ überhaupt kein ernstes Problem, „10“ ein extrem ernstes Problem; MW=7,32; SD=2,5).⁵

Die Zuweisung zu den Klassen erfolgte anschließend durch eine den zentralen Bestimmungen im Klassenmodell von Reckwitz folgende, normative Klassifikation:

- So zählt zur *prekären Klasse*, wer bei der soziostrukturellen Komponente eine geringe Formalbildung und ein geringes Einkommen aufweist sowie einfachen Tätigkeiten nachgeht oder arbeitslos ist. In der politisch-kulturellen Dimension zählen eine kommunitaristische Einstellung, eine mittlere bis hohe Deprivationswahrnehmung sowie die Ansicht, dass der Klimawandel kein großes Problem darstellt, zu den Merkmalen, welche die Angehörigen der prekären Klasse teilen. Insgesamt 16 Prozent der Befragten ($n=197$) konnten dieser Gruppe zugeordnet werden.
- Die *alte Mittelklasse* ist gekennzeichnet durch eine mittlere bis hohe Formalbildung, mittlere und hohe Einkommen sowie Angestellte, die mittlere Tätigkeiten ausführen. Politisch-kulturell finden sich auch hier kommunitaristische Einstellungen, die Deprivationswahrnehmung ist mittel bis hoch und der Klimawandel wird nicht als ein ernstes Problem wahrgenommen. Die Kombination dieser Ausprägungen der Variablen umfasste 18 Prozent ($n=235$) der Stichprobe.
- Als *neue Mittelklasse* wurden alle Befragten identifiziert, welche eine hohe Formalbildung besitzen, über mittlere und hohe Einkommen verfügen, kosmopolitische Werte

5 Der Fragebogen ist unter <https://osf.io/gtxaf/> frei zugänglich.

vertreten, eine niedrige Deprivationswahrnehmung aufweisen und den Klimawandel persönlich als ein großes Problem ansehen. Insgesamt 14 Prozent (n=176 Befragte) der Befragten sind durch die Kombination dieser Merkmale gekennzeichnet.

Tabelle 1: Zuordnung soziale Klassen

		prekäre Klasse	alte Mittelklasse	neue Mittelklasse
Sozio- strukturelle Dimension	Formale Bildung	niedrig	mittel	hoch
	Einkommen	gering	mittel bis hoch	mittel bis hoch
	Erwerbstätigkeit	einfache Tätigkeiten, Arbeitslosigkeit	mittlere Tätigkeiten	qualifizierte Tätigkeiten
Politisch- kulturelle Dimension	Deprivations- wahrnehmung	mittel bis hoch	mittel bis hoch	niedrig
	Kommunitarismus vs. Kosmopolitismus	kommunita- ristische Einstellungen	kommunita- ristische Einstellungen	kosmopolitische Einstellungen
	Wahrnehmung des Klimawandels als Problem	niedrig	niedrig	hoch

Unserer Analyse zufolge sind die drei sozialen Klassen ähnlich groß. Darin stimmt sie mit Reckwitz' Annahme bezüglich der Größenrelationen der Klassen überein (Reckwitz, 2019a, S. 125). Dass 48 Prozent der Befragten einer der drei idealtypischen Klassen klar zugeordnet werden konnten, zeugt einerseits davon, dass Klassenfragen für die Sozialstrukturanalyse relevant sind. Andererseits wird aber auch deutlich, dass eine pluralistisch differenzierte Gesellschaft bislang nicht vollständig in drei Klassen gegliedert werden kann, sondern dass es neben den von Reckwitz eindeutig definierten Klassenzugehörigkeiten weitere Kombinationsmöglichkeiten von soziostrukturellen und politisch-kulturellen Merkmalen gibt (s. a. Kumkar & Schimank, 2021, 2022). Diese „Mischtypen“⁶ werden nachfolgend ausgeklammert, um den Fokus auf die drei Klassen zu richten.

4.1 Validierung der Klassenzugehörigkeiten

Im nächsten Schritt wurde die Klasseneinteilung auf der Basis von Variablen, die nicht zur Klassifikation herangezogen, aber von Reckwitz zur Beschreibung der Klassen verwendet wurden, validiert. So ist die neue Mittelklasse (nM) überdurchschnittlich in großen Städten vertreten (49 % in Städten über 100.000 Einwohner), was der Beschreibung einer „urbanen Klasse“ entspricht. Auch das politische Interesse ist im Einklang mit dem Klassenmodell in

6 Mischtyp 1 (3 %) beinhaltet Eigenschaften der prekären Klasse und der alten Mittelklasse. Mischtyp 2 (27 %) kombiniert Merkmale der alten Mittelklasse mit Merkmalen der neuen Mittelklasse und Mischtyp 3 (7 %) vereint Merkmale der prekären Klasse mit Merkmalen der neuen Mittelklasse. Der verhältnismäßig große Anteil des Mischtyps 2 verdeutlicht, dass es erstens nach wie vor eine breite Mittelklasse gibt und zweitens viele Angehörige nicht eindeutig entweder der neuen oder der alten Mittelklasse zugeordnet werden können (s. a. Kumkar & Schimank, 2021, 2022). 15 Prozent der Befragten konnten aufgrund von fehlenden Angaben bei der Einkommensfrage weder einer Klasse noch einem Mischtyp zugeordnet werden.

der neuen Mittelklasse am stärksten (60 %) und in der prekären Klasse (pK) am geringsten (40 %) ausgeprägt ($p < 0,05$). Ähnliche Befunde zeigen sich für das politische Repräsentationsgefühl (nM 71 %, aM 54 %, pK 47 %, $p < 0,01$), die Demokratiezufriedenheit (nM 62 %, aM 31 %, pK 28 %, $p < 0,001$) sowie das individuelle politische Kompetenzgefühl und Repräsentationsvertrauen (internal und external political efficacy) (nM MW 1,8 bzw. 3,0 vs. aM 2,0 bzw. 3,4 & pK 2,1 bzw. 3,5, $p < 0,01$, $F = 11,6$ bzw. 31,2). Dies stimmt mit Reckwitz' Charakterisierung einer abgehängten und gesellschaftlich ausgeschlossenen Klasse überein, die sich keine Illusion darüber macht, in der Politik eine Rolle zu spielen. Demgegenüber profitierte die neue Mittelklasse von den politischen und wirtschaftlichen Transformationen der letzten Jahre. Sie ist gekennzeichnet durch eine – im Vergleich zu den beiden anderen Klassen – signifikant liberalere Einstellung auf der politisch-kulturellen Konfliktlinie (nM MW 1,9 vs. aM & pK 1,4; $p < 0,01$, $F = 25,4$, $df = 2$, $p < 0,05$).

Die Nähe zu den politischen Parteien konzeptualisierten wir über die Frage, welche Parteien bei der nächsten Bundestagswahl in Betracht kämen. Auch hier zeigen sich deutliche Differenzen. In der neuen Mittelklasse dominieren die Grünen mit einem Anteil von 57 Prozent, gefolgt von der SPD (36 %) und der CDU (32 %). In der alten Mittelklasse liegen AfD (37 %), CDU (36 %) und FDP (30 %) an der Spitze und in der prekären Klasse AfD (33 %), Linke (29 %), Grüne (28 %) und SPD (28 %). Diese Befunde decken sich mit der Beschreibung kosmopolitischer, linksliberaler Parteien als dominierender Kraft in der neuen Mittelklasse, den Wahlpräferenzen für konservative und wirtschaftsliberale Parteien in der alten Mittelklasse und der hohen Bedeutung der Parteien am Rande des politischen Spektrums in der prekären Klasse (Reckwitz, 2019a).

Die Befunde zu den beschreibenden, weil nicht mit in die Klassenbildung eingegangenen Variablen belegen, dass anhand der hier ausgewählten kritischen, klassifizierenden Variablen das Klassenmodell von Reckwitz valide nachgebildet werden kann.

4.2 Operationalisierung der für die Kettenthese der Fragmentierung relevanten Variablen

Die Zuwendung zu den Informationsangeboten wurde über die Nutzungsintensität von neun traditionellen und neun Online-Quellen erfragt⁷. Die Themenagenden ermittelten wir mittels der offenen Most-Important-Problem-Frage (MIP), deren Antworten nachträglich anhand des GLES-Codierschemas für offene Fragen (Roßteutscher, Schmitt-Beck, Schoen, Weißels, Wolf, Gärtner, Preißinger, Kratz & Wuttke, 2019, S. 49) verschiedenen Politikfeldern zugeordnet wurden. Zwei Fragen nach der Intensität und Homogenität der interpersonalen

7 *Traditionelle Quellen:* Nachrichtensendungen in der ARD oder dem ZDF; Nachrichtensendungen bei privaten Anbietern wie z. B. RTL, Sat.1 oder ProSieben; überregionale Tageszeitungen wie Süddeutsche Zeitung oder FAZ; lokale oder regionale Tageszeitungen; Boulevardzeitungen wie z. B. Bild, tz, MoPo oder Express; politische Wochenzeitungen und Zeitschriften wie Spiegel oder Zeit; Anzeigenblätter, die ein- oder zweimal die Woche kostenlos ins Haus kommen; Informationsprogramme im Radio wie WDR5, B5 oder Deutschlandfunk.

Onlinequellen: Nachrichtenangebote wie z. B. Spiegel Online oder sueddeutsche.de; Mediatheken öffentlich-rechtlicher Angebote; Mediatheken privater Angebote; Boulevardangebote wie z. B. Bild.de, tag24.de; Portale wie z. B. web.de oder t-online.de; soziale Medien wie z. B. Facebook, Twitter; Überblicksseiten wie z. B. google news, Samsung update; Podcasts; E-Paper von Tageszeitungen.

politischen Kommunikation bildeten die Basis für die Auswertung zum persönlichen kommunikativen Einbringen in die Gesellschaft.⁸

5. Ergebnisse

Die Ergebnisdarstellung gliedert sich entlang der drei Elemente der Kettenthese der Fragmentierungsforschung (Holtz-Bacha & Peiser, 1999). Hierbei wird zunächst der Frage nachgegangen, ob es klassenspezifische Medienarenen gibt, um anschließend zu klären, ob trotz bestehender Unterschiede im Informationsverhalten eine geteilte Themenagenda existiert. Im letzten Analyseschritt wird die als „Vielfaltsreserve“ (Mutz, 2006) bezeichnete interpersonale Kommunikation untersucht. Dabei interessiert, ob ein Austausch über die Klassengrenzen hinaus möglich ist.

5.1 Zuwendung zu Informationsangeboten

Für die Analyse ist die Überlegung leitend, dass die Chance auf einen Austausch zwischen den verschiedenen Klassen steigt, wenn Medienangebote existieren, die klassenübergreifend genutzt werden und damit die Basis einer Anschlusskommunikation über deren Inhalte gegeben ist. Unsere Untersuchung kommt zunächst zu dem Ergebnis, dass die Nachrichtenangebote des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in allen drei Klassen am häufigsten genutzt werden. So beträgt die Reichweite von *tagesschau* und *heute* in der prekären Klasse 45 Prozent, in der alten Mittelklasse 52 Prozent und in der neuen Mittelklasse 53 Prozent. Auch regionale Abonnementzeitungen bieten ein hohes Integrationspotenzial, da diese ebenfalls von allen Klassen intensiv genutzt werden (pK 44 %, aM 49 %, nM 45 %). Dieser Befund überrascht, weil angesichts ihrer lokalen Verwurzelung eine deutlich stärkere Nutzung von regionalen Medien in der alten Mittelklasse zu erwarten gewesen wäre. Regionale Themen scheinen aber alle sozialen Klassen in ähnlichem Maße zu interessieren und somit im Hinblick auf eine gemeinsame politische Öffentlichkeit integrationsfördernd zu sein.

Bezüglich der anderen Nachrichtenangebote lassen sich dagegen klassenspezifische Unterschiede feststellen. So werden die Angebote der privaten Sender, Anzeigenblätter sowie Boulevardzeitungen stärker in der alten Mittelklasse und der prekären Klasse nachgefragt, überregionale Tageszeitungen und politische Wochenzeitungen und -zeitschriften, wie zu erwarten, stärker in der neuen Mittelklasse. Auch hinsichtlich der untersuchten Onlineangebote zeigen sich Klassendifferenzen: Angebote wie *spiegel.de*, die Mediatheken der öffentlich-rechtlichen Sender, Onlineportale oder Social-Media-Angebote werden intensiver von der neuen Mittelklasse genutzt (siehe Tabelle 2).

8 „Über Politik informiert man sich ja nicht nur aus den Medien. Hin und wieder spricht man mit anderen Menschen über aktuelle Themen, Politiker oder Politik ganz allgemein. Wenn Sie einmal an die letzten Wochen zurückdenken. Wie häufig haben sie sich da mit jemandem persönlich oder auch im Internet über Politik unterhalten?“ Antwortvorgaben: täglich, mehrmals die Woche, einmal die Woche, seltener, nie.

„Und waren diese Personen im Großen und Ganzen immer, oft, selten oder nie derselben Meinung wie Sie, wenn es um politische Fragen oder Probleme ging?“ Antwortvorgaben: Immer, oft, selten, nie.

Tabelle 2: Reichweite von Informationsangeboten nach sozialen Klassen (sortiert nach Reichweite in der neuen Mittelklasse)

	Prekäre Klasse	Alte Mittelklasse	Neue Mittelklasse	Cramers V
	%	%	%	
Nachrichtensendungen ARD & ZDF	45	52	53	.08
Regionale Tageszeitungen	42	49	45	.06
Nachrichtensendungen Private***	44	49	28	.17
Überregionale Tageszeitungen***	6	13	24	.20
Anzeigenblätter	30	32	23	.08
Infoprogramme im Radio*	14	21	23	.09
Politische Wochenzeitungen**	10	14	21	.13
Boulevardzeitungen	11	14	9	.07
Spiegel.de***	16	25	53	.33
Social Media***	25	31	45	.17
Mediatheken öffentlich-rechtlicher Sender***	15	20	39	.24
Online-Portale	20	25	31	.09
Überblicksseiten*	18	22	29	.11
E-Paper***	7	10	24	.21
Online-Podcasts***	2	5	16	.23
Online-Boulevardangebote	10	13	14	.05
Mediatheken privater Sender	11	11	13	.03
Durchschnittl. Reichweite aller Angebote	19	24	29	
Durchschnittl. Reichweite digitaler Angebote	14	18	29	
Durchschnittl. Reichweite traditioneller Angebote	22	27	25	

n=608 Befragte (prekäre Klasse n=197, alte Mittelklasse n=235, neue Mittelklasse n=176)

*** p<0,001 ** p<0,01 *** p<0,05

Diese Unterschiede werden auch in einer Analyse der Zusammensetzung der Publika einzelner Angebote deutlich. Hier lässt sich eine Abschiebung (Imhof, Blum, Bonfadelli & Jaren, 2006) des Publikums nach spezifischen Angeboten nachweisen. Im Vergleich mit dem Anteilswert von 29 Prozent der neuen Mittelklasse in der sich aus den drei Klassen zusammensetzenden Teilstichprobe ist diese im Publikum der Online-Podcasts (67 %), E-Paper (53 %), bei *spiegel.de* (51 %), überregionalen Tageszeitungen (50 %) und politischen Wochenzeitungen und Zeitschriften (48 %) stark überrepräsentiert. Für die prekäre Klasse (30 % der Stichprobe) trifft diese Überrepräsentation auf den Anteil der Nichtnutzer von Informationsangeboten (51 %, aM 39 %, nM 10 %) und der Nutzerschaft von Nachrichtensendungen der Privaten (35 %) und der Anzeigenblätter (34 %) zu. Die alte Mittelklasse (41 %

der Stichprobe) ist auch im Publikum der privaten Fernsehnachrichten (45 %) und der Boulevardzeitungen (46 %) überrepräsentiert (siehe Tabelle 3). Eine noch größere Kluft ist in der Zuwendung zu digitalen Angeboten festzustellen. So beträgt die durchschnittliche Reichweite der neun erfassten Informationsmöglichkeiten in der prekären Klasse 14 Prozent, in der alten Mittelklasse 18 Prozent und in der neuen Mittelklasse 29 Prozent.

Tabelle 3: Klassenspezifische Zusammensetzung des Publikums einzelner Informationsangebote (sortiert nach Reichweite in der neuen Mittelklasse)

	Prekäre Klasse	Alte Mittelklasse	Neue Mittelklasse
	%	%	%
Gesamt	30	41	29
Nichtnutzer	51	39	10
Überregionale Tageszeitungen	14	36	50
Politische Wochenzeitungen	21	38	41
Infoprogramme im Radio	24	42	35
Nachrichtensendungen ARD & ZDF	29	40	31
Regionale Tageszeitungen	30	42	29
Anzeigenblätter	34	43	23
Boulevardzeitungen	32	46	22
Nachrichtensendungen Private	35	45	20
Online-Podcasts	7	26	67
E-Paper	17	30	53
Spiegel.de	17	32	51
Mediatheken Öffentlich-Rechtliche	20	32	48
Social Media	25	36	40
Überblicksseiten	25	38	37
Online-Portale	26	38	36
Mediatheken Private	30	37	33
Online-Boulevardangebote	27	41	32

Lesebeispiel: 50 Prozent der Leser von überregionalen Tageszeitungen entstammen der neuen Mittelklasse, 36 Prozent der alten Mittelklasse und 14 Prozent der prekären Klasse.

n=608 Befragte (prekäre Klasse n=197, alte Mittelklasse n=235, neue Mittelklasse n=176)

Es kann also festgehalten werden, dass mit den öffentlich-rechtlichen Fernsehnachrichten und den regionalen Abonnementzeitungen zwei traditionelle Informationsangebote am ehesten in der Lage sind, eine Grundlage für klassenübergreifende Kommunikation zu bieten. Boulevardangebote und Fernsehnachrichten der privaten Sender werden eher von der prekären Klasse und der alten Mittelklasse genutzt, überregionale Tageszeitungen und

politische Wochenzeitungen, Magazine sowie digitale Informationsangebote eher von der neuen Mittelklasse. Insgesamt hängt die Art der Mediennutzung somit erkennbar mit der Klassenzugehörigkeit zusammen.

5.2 Themenhorizonte

Basierend auf der Kettenhypothese der Fragmentierung, welche als Folge einer fragmentierten Mediennutzung differierende Themenagenden prognostiziert (Holtz-Bacha & Peiser, 1999), wird untersucht, ob die festgestellten klassenspezifischen Unterschiede in der Nutzung von Informationsquellen divergierende Themenwahrnehmungen zur Folge haben. Die Auswertung der offenen MIP-Frage zeigt, dass das Thema *Sozialpolitik* in allen drei Klassen – wenn auch in unterschiedlicher Intensität – den meistgenannten Themenkomplex darstellt. So entfallen 59 Prozent der Antworten in der prekären Klasse, 52 Prozent in der alten Mittelklasse und 40 Prozent in der neuen Mittelklasse auf dieses Themenfeld. An zweiter Stelle rangiert in allen Klassen das Thema *Umweltpolitik*, das in der neuen Mittelklasse mit 23 Prozent aber weitaus häufiger genannt wird als in den anderen beiden Klassen ($pK\ 11\ \%$, $aM\ 8\ \%$, $p < 0,01$). An dritter Stelle im Ranking folgen, ungefähr gleichauf, die Themen *Arbeitsmarktpolitik*, *Innere Sicherheit* und *Bildungspolitik*. Die beiden letztgenannten Themen spielen in den Antworten der neuen Mittelklasse eine größere Rolle, die *Arbeitsmarktpolitik* wurde dagegen in der prekären Klasse und der alten Mittelschicht häufiger erwähnt, was mit der unsichereren Lage dieser Klassen auf dem Arbeitsmarkt zu erklären ist (siehe Tabelle 4a).

Unterzieht man das allgemeine Top-Thema *Sozialpolitik* jedoch einer näheren Betrachtung, werden differierende, mit der sozialen Klasse zusammenhängende Problemwahrnehmungen ersichtlich. Das Thema *Migration* liegt mit Anteilen von 40 Prozent in der alten und 38 Prozent in der neuen Mittelklasse an erster Stelle. Vor dem Hintergrund der divergierenden Einstellungen zu Migrationsfragen in den beiden Klassen sind konfligierende Positionen zu diesem Thema anzunehmen (Reckwitz, 2019a; Kösters, Obert, Begenat & Jandura, 2019; Hartmann, 2020), welche hier jedoch nicht näher untersucht wurden. Von der prekären Klasse wird indes der Themenkomplex *Armut und Verteilungsgerechtigkeit* (33 %, $aM\ 24\ \%$, $nM\ 18\ \%$, $p < 0,01$) etwas häufiger genannt als das Thema *Migration* (31 %), was angesichts ihrer benachteiligten ökonomischen Lage nicht überrascht. An dritter Stelle im Bereich *Sozialpolitik* steht bei allen drei Klassen das für alle relevante Thema *Rente*, welches gut ein Fünftel der Antworten auf sich vereint (siehe Tabelle 4b).

Aus den Ergebnissen lässt sich schlussfolgern, dass die sozialen Klassen den politischen Großthemen im Wesentlichen eine ähnliche Bedeutung zuschreiben, sie aber klassenspezifische Schwerpunkte setzen, welche mit den unterschiedlichen Ausprägungen ihrer ökonomischen und politisch-kulturellen Variablen zusammenhängen.

5.3 Interpersonale Kommunikation

In einem dritten Schritt geht es um die Frage, inwiefern die einzelnen Klassen durch interpersonale Kommunikation am politischen Diskurs teilhaben. Diesbezüglich zeigt sich ein – aufgrund der unterschiedlichen soziostrukturellen Positionen der Klassen – erwartbares Bild. Nur gut ein Drittel (35 %) der als abgehängt geltenden prekären Klasse unterhält sich mindestens mehrmals wöchentlich – sei es Face-to-Face oder via Internet – über politische Fragen. In der alten Mittelklasse (46 %) sowie in der akademisch geprägten neuen Mittelklasse (57 %) sind diese Anteile signifikant ($p < 0,05$) größer, was zur Folge haben kann, dass die politischen Positionen dieser beiden Klassen, zuvorderst der neuen Mittelklasse, in der Präsenzöffentlichkeit dominanter erscheinen. Die persönlichen Kommunikationsnetzwerke

Tabelle 4a: Themenhorizonte der einzelnen Klassen (offene MIP-Frage)

	Prekäre Klasse	Alte Mittelklasse	Neue Mittelklasse
	%	%	%
Sozialpolitik***	59	52	40
Umweltpolitik***	11	8	23
Innere Sicherheit	6	7	7
Bildungspolitik	2	6	7
Politische Strukturen	4	4	6
Wirtschaftspolitik	2	3	4
Arbeitsmarktpolitik	8	8	4
Infrastrukturpolitik	5	4	4
Finanzpolitik	2	7	4
Außenpolitik	1	0	1
Verteidigungspolitik	0	1	0

n=608 Befragte (prekäre Klasse n=197, alte Mittelklasse n=235, neue Mittelklasse n=176)

*** p<0,001 ** p<0,01 *** p<0,05, Cramers V für Themen Sozialpolitik .12, Umweltpolitik .18

Tabelle 4b: Themenhorizonte innerhalb des Top-Themas Sozialpolitik (offene MIP-Frage)

	Prekäre Klasse	Alte Mittelklasse	Neue Mittelklasse
	%	%	%
Armut und Verteilungsgerechtigkeit**	32	25	18
Migration*	31	40	38
Rente	23	24	21
Gleichstellung	9	3	8
Gesundheit	5	8	15

n=417 Befragte (prekäre Klasse n=148, alte Mittelklasse n=167, neue Mittelklasse n=102)

*** p<0,001 ** p<0,01 *** p<0,05, Cramer's V Thema Armut .12, Thema Migration .12

der alten wie der neuen Mittelklasse sind dabei zugleich homogener. Vor allem die „liberale“ neue Mittelklasse bleibt in politischen Diskussionen meist unter sich: Fast zwei Drittel der neuen Mittelklasse (65 %) treffen nach eigenen Angaben im politischen Diskurs immer oder fast immer auf ihre eigene Position. Im Vergleich gilt dies nur für gut die Hälfte der alten Mittelklasse (52 %) und nur zur 44 Prozent für die prekäre Klasse ($p<0.05$).

Wie bereits für die Mediennutzung und Themenwahrnehmung subsumiert wurde, sind auch in der interpersonalen Kommunikation über Politik Unterschiede feststellbar, welche sich stimmig in die Klassentypologie einfügen.

6. Limitationen

Aus methodischer Perspektive ist auf den aus der Stichprobenbildung resultierenden Abdeckungsfehler (Offliner und Befragte über 69 Jahre) sowie auf die potenziell fehleranfällige Erfassung der Mediennutzung über Selbstauskünfte (Prior, 2009) hinzuweisen. In Folgestudien sollte deshalb mit anderen Stichprobenansätzen (z. B. bevölkerungsrepräsentativ) und Erhebungsmethoden (Trackingverfahren) gearbeitet werden, um die Befunde dieser Studie zu validieren.

Ferner bestätigt die Einschränkung, dass nicht alle Befragten einer der drei Klassen zugeordnet werden konnten, einerseits die Kritik von Kumkar und Schimank (2021, 2022), dass die Heterogenität der Gesellschaft nicht in drei Klassen abzubilden ist. Andererseits spricht die Tatsache, dass 48 Prozent der Befragten eindeutig einer der drei *idealtypischen* Klassen zugeordnet werden konnten, zugleich für die Relevanz des Reckwitzschen Klassenmodells. Folgestudien könnten alternative Operationalisierungen und andere Zuordnungsverfahren einsetzen, um die Klassen abzubilden.

Darüber hinaus bietet sich hinsichtlich der Indikatoren zur Erfassung der Kommunikationspraxen der verschiedenen Klassen eine Erweiterung der Perspektive an. Es bleibt zu analysieren, welche weiteren systematischen Zusammenhänge es zwischen der Klassenzugehörigkeit und den Informations- und Diskurspraxen gibt. Fragen wie beispielsweise nach der Wahrnehmung der medialen Repräsentation, nach dem Niveau der selbstaffirmativen Selektivität (Tsftati, 2016) oder nach Anhaltspunkten von Toleranz und Dogmatismus in der Debattenkultur könnten das bisher erlangte Bild vervollständigen.

7. Diskussion & Fazit

Ausgehend von einer Diagnose der Ignoranz der deutschsprachigen Kommunikationswissenschaft gegenüber (zeitgenössischen) Klassenanalysen, welche dem Trend in der heimischen politischen Soziologie als auch der internationalen Kommunikationswissenschaft entgegensteht, nimmt dieser Beitrag die soziologische Debatte um das prominente Klassenschema von Andreas Reckwitz zum Anlass, den Wert von Klassenanalysen für die Kommunikationswissenschaft herauszustellen.

Das Klassenkonzept von Reckwitz bietet die Möglichkeit, die Gesellschaft über ökonomische, kulturelle und politische Faktoren zu beschreiben und die dabei entstehenden Gruppen in sozialen Klassen zu verdichten. In der vorliegenden Studie rekonstruieren wir das Klassenschema auf der Basis einer normativen Klassifikation von sechs kritischen Variablen. Insgesamt 48 Prozent der Befragten einer repräsentativen Stichprobe unter Onlinern im Alter von 18–69 Jahren in Deutschland können wir dabei einer der drei von Reckwitz beschriebenen Klassen eindeutig zuordnen, der übrige Teil der Stichprobe wird in Mischtypen kategorisiert. Auf dieser Grundlage analysieren wir, der Kettenhypothese der Fragmentierungsforschung (Holtz-Bacha & Peiser, 1999) folgend, die Informationsquellen, Themenhorizonte sowie die Netzwerke interpersonaler Kommunikation der drei Klassen. Die Befunde lassen sich wie folgt zusammenfassen:

(1) Im Hinblick auf die Informationsquellen zeigt sich, dass mit den öffentlich-rechtlichen Fernsehnachrichten und den regionalen Abonnementzeitungen zwei traditionelle Informationsangebote am ehesten in der Lage sind, die Voraussetzung für eine klassenübergreifende Anschlusskommunikation zu schaffen. Diese Angebote werden in allen drei Klassen intensiv genutzt. Mit Blick auf die immer wieder aufkommende Debatte zur Notwendigkeit des öffentlich-rechtlichen Rundfunks lässt sich dessen zentrale gesellschaftliche Rolle, ganz besonders hinsichtlich seiner Integrationsfunktion, auf Grundlage der Befunde

bestätigen. Mit einer themen- und meinungspluralen Berichterstattung können seine Angebote zu einem klassenübergreifenden Verständigungsprozess beitragen.

Die in allen drei Klassen ähnlich starke Nutzung von regionalen Zeitungen überrascht. Aufgrund der starken lokalen Verwurzelung der alten Mittelklasse wäre intuitiv eine deutlich stärkere Rezeption regionaler Medien in dieser Klasse zu erwarten gewesen. Die fast ebenso häufige Nutzung in der neuen Mittelklasse kann aber damit erklärt werden, dass diese ein überdurchschnittliches Interesse an Politik und Kultur mitbringt und deshalb auch mit Blick auf den regionalen und lokalen Bereich auf dem neusten Stand bleiben möchte. Auch der weniger zahlungskräftigen prekären Klasse sind offenbar lokale Informationen zur sozialen Orientierung auch derart wichtig, dass sie hierfür Geld ausgibt.

Es wird aber auch deutlich, dass die Klassenlage erheblichen Einfluss auf das Mediennutzungsverhalten nimmt. Die neue Mittelklasse, bei Reckwitz als „Akademikerklasse“ konzipiert, nutzt mehrheitlich Qualitätsmedien (Öffentlich-Rechtliche und überregionale Tageszeitungen) – wohl nicht zuletzt, um sich zu distinguieren und ihren Status zu sichern (s. a. Meyen & Jandura, 2011). Außerdem offenbart sie eine weit höhere Affinität zu den Online-Angeboten als die anderen beiden Klassen. Vor allem Podcasts stellen sich als ein typisches Medium der neuen Mittelklasse heraus.

Die alte Mittelklasse nutzt vor allem die Informationsangebote der Öffentlich-Rechtlichen und der Privaten sowie regionale Tageszeitungen und Anzeigenblätter. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sie nicht nur im sozialen Raum, sondern auch hinsichtlich ihrer Mediennutzung gewissermaßen zwischen den Auf- und den Absteigern der heutigen Gesellschaft liegt. Denn die prekäre Klasse verlässt sich im Wesentlichen auf die gleichen Informationsquellen wie die alte Mittelklasse, jedoch werden die Angebote von einem geringeren Anteil der Abgehängten genutzt. Diese Klasse, welche als politisch weitgehend entfremdet gilt (Reckwitz, 2019a, S.106), nutzt Informationsangebote also tatsächlich am wenigsten. Gleichwohl kann nicht von einer vollständigen Abkopplung von der politischen Öffentlichkeit gesprochen werden, da die Angebote immer noch von namhaften Teilen der prekären Klasse in Anspruch genommen werden. Möglicherweise stellt die Nutzung von Informationsmedien in der prekären Klasse also kein weiteres Symptom politischer Entfremdung dar, sondern vielmehr eine ihrer Ursachen, wenn Angehörige dieser Klasse realisieren, dass ihre Themen und Meinung in der Politik kaum eine Rolle spielen.

Die hervorgetretenen Differenzen in der Nutzung von Informationsquellen ergänzen also das Bild, welches Andreas Reckwitz von den sozialen Klassen der Gegenwartsgesellschaft zeichnet, auf insgesamt stimmige Art und Weise. Auch stehen die Befunde im Einklang mit Studien zum Second Level Digital Divide und zur Wissenskluftforschung, welche Nutzungsunterschiede in Abhängigkeit von der sozialen Lage aufzeigen (Büchi, Just & Latzer, 2015; Wirth, 1997). Die Frage, inwieweit die Differenzen in der Mediennutzung Klassenunterschiede und -konflikte befördern können, kann auf dieser Datengrundlage noch nicht abschließend beantwortet werden. Das Potenzial besteht zwar aufgrund der Rezeptionsdifferenzen, jedoch sollte nicht vorschnell auf mögliche Wirkungen geschlossen werden.

(2) In Bezug auf die Themenagenden wird zunächst sichtbar, dass den politischen Großthemen klassenübergreifend ähnliche Relevanz zugesprochen wird. So wird das Thema *Sozialpolitik* von allen drei Klassen als wichtigstes Thema genannt. Allerdings zeigen sich bei einer näheren Betrachtung nach Unterthemen unterschiedliche, auf die Klassenlage zurückführbare Themendeutungen. Die neue und die alte Mittelklasse interessieren sich besonders für das Thema *Migration*, an welchem sich auch ein wesentlicher Konflikt zwischen den beiden Klassen entzündet, während die prekäre Klasse, wegen ihrer benachteiligten Lage, der *Verteilungsgerechtigkeit* größere Bedeutung beimisst.

Die Befunde bekräftigen insoweit die These vom First-Level-Agenda-Setting, wonach Medien die gesellschaftlichen Top-Themen definieren, widersprechen aber dem Second-Level-Agenda-Setting (McCombs, Llamas, Lopez-Escobar & Rey, 1997), da der Blick auf die öffentliche Agenda durch die jeweilige Klassenlage offenbar voreingestellt ist. Es kann also keine Fragmentierung in der Themenwahrnehmung diagnostiziert werden, aber den Themen wird je nach sozialer Klasse unterschiedliche Bedeutung zugeschrieben.

(3) Hinsichtlich der interpersonalen Kommunikation fördert die Analyse zutage, dass sich die alte und die neue Mittelklasse signifikant häufiger an Gesprächen über politische Fragen beteiligen als die prekäre Klasse. Angehörige der neuen Mittelklasse, welche wegen ihres formal höheren Bildungsniveaus in der Regel auch rhetorisch versierter sind, bringen sich am häufigsten in alltägliche Konversationen ein. Angehörige der anderen beiden Klassen, welche über niedrigere Bildungsabschlüsse verfügen, erweisen sich in der Kommunikation als zurückhaltender, sodass ihre Positionen in der Konsequenz vermutlich auch in der politischen Präsenzöffentlichkeit weniger präsent sind. Obwohl Menschen aus der prekären Klasse am seltensten mit anderen über politische Themen sprechen, kann kein vollständiger Rückzug aus dem politischen Diskurs festgestellt werden.

Eine Auswertung zum Meinungsklima in den Kommunikationsnetzwerken der Befragten ergibt, dass die neue Mittelklasse am ehesten unter sich bleibt und sich ihre Netzwerke insoweit am homogensten darstellen. Hier findet ein klassenübergreifender Austausch am seltensten statt, sodass sich die Gefahr zur Entstehung von Echokammern in dieser Klasse als am größten erweist. Dies widerspricht dem in der neuen Mittelklasse weit verbreiteten Selbstbild von Liberalität und Offenheit gegenüber anderen Menschen und Meinungen und ist schon deswegen ein bemerkenswerter Befund. Da die machtvollen Positionen unserer Gesellschaft, unter anderem in Politik und Medien, von der neuen Mittelklasse dominiert werden, erscheint diese Selbstbezogenheit besonders problematisch.

Abschließend kann festgehalten werden, dass sich Unterschiede zwischen den sozialen Klassen weitgehend auch im Mediennutzungsverhalten, in der wahrgenommenen Wichtigkeit von Themen sowie in der interpersonalen Kommunikation widerspiegeln. Die Befunde legen insofern nahe, Reckwitz' Klassenmodell und Gesellschaftsdiagnose um das politisch-kulturelle Merkmal der Mediennutzung zu ergänzen. Für eine Analyse der heutigen Gesellschaften, welche nicht zuletzt auch „Mediengesellschaften“ sind, stellt dies ein unverzichtbarer Schritt dar, um die Wechselwirkungen zwischen Medien und Klassenspaltung erfassen zu können.

Hinsichtlich der Kontroverse zwischen Reckwitz (2021) und Kumkar und Schimank (2021, 2022) um die Validität des Klassenmodells liefern unsere Befunde Evidenzen für beide Standpunkte: Tatsächlich können nicht alle Befragten eindeutig einer der drei Klassen zugeordnet werden, was insbesondere an der nach wie vor heterogenen Mittelschicht liegt, auf die Kumkar und Schimank bestehen (s. a. ebd.). Gleichzeitig spricht aber die eindeutige Zuordnung knapp der Hälfte der Personen zu einer der idealtypischen Klassen auch für die Realitätsnähe der von Reckwitz beschriebenen Großgruppen.

Für eine sozialwissenschaftlich orientierte Kommunikationswissenschaft hat die Untersuchung gezeigt, dass Klassenmodelle ein fruchtbares Instrumentarium bieten, um sozialstrukturell bedingte Unterschiede im Mediennutzungs- und Kommunikationsverhalten zu identifizieren. Zwar konnte die Analyse klassenspezifische Nutzungsgewohnheiten belegen, um aber näheren Aufschluss zu gewinnen, inwiefern diese tatsächlich zu einer Verschärfung der Differenzen zwischen den Klassen sowie der bereits bestehenden Konflikte und damit zu einer gesellschaftlichen Polarisierung beitragen können, müssen weitere Untersuchungen ein facettenreicheres Bild von der Nutzung und der Wirkung verschiedener Informationsangebote zeichnen. Auch sollte man die Erhebung um Medienrepertoires und Inhaltsanalysen

erweitern, die sich der Frage widmen, in welchem Maße sich die politischen Positionen der Klassen in den rezipierten Medien widerspiegeln und ob es hierbei Über- bzw. Unterrepräsentationen gibt (s. a. Reckwitz, 2021, S. 55).

In Zeiten wachsender sozialer Ungleichheit muss eine gesellschaftlich relevante Kommunikationswissenschaft dafür Sorge tragen, „to return inequality to where it belongs, at the heart of media and cultural analysis“ (Golding, 2017, S. 4305). Dazu sind Klassenmodelle in besonderer Weise geeignet – wie dieser Beitrag hoffentlich verdeutlicht hat.

Literatur

- Allmendinger, J., Bunselmeyer, E., Ecker-Ehrhardt, M., Helbling, M., Holland-Cunz, M., Teney, C. & Weßels, B. (2013). *Entscheidungsträger in Deutschland: Werte und Einstellungen*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Beck, U. (1983). Jenseits von Stand und Klasse. In R. Kreckel (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten* (S. 35–74). Göttingen: Schwartz & Co.
- Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Behm-Morawitz, E. & Ortiz, M. (2012). Race, Ethnicity, and the Media. In Karen E. Dill (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Media Psychology, Oxford Library of Psychology* (2012; online ed., Oxford Academic, 28 Jan. 2013), <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780195398809.013.0014> [06.12.2022].
- Bödeker, S. (2012). *Soziale Ungleichheit und politische Partizipation in Deutschland. Grenzen politischer Gleichheit in der Bürgergesellschaft*. Frankfurt a. M.: Otto-Brenner-Stiftung.
- Bos, L., Schemer, C., Corbu, N., Hameleers, M., Andreadis, I., Schulz, A., Schmuck, D., Reinemann, C. & Fawzi, N. (2019). The Effects of Populism as a Social Identity Frame on Persuasion and Mobilisation: Evidence from a 15-Country Experiment. *European Journal of Political Research*, 59(1), 3–24.
- Bourdieu, P. (1984). *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Büchi, M., Just, N. & Latzer, M. (2015). Modeling the Second-Level Digital Divide: A five-Country Study of Social Differences in Internet Use. *New Media & Society*, 18(11), 2703–2722.
- Burzan, N. (2011). *Soziale Ungleichheit. Einführung in die zentralen Theorien* (4. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.
- Butterwegge, C. (2014). Die politische Repräsentation von Armen und Reichen – ein Problem für die Legitimation der Demokratie? In M. Linden & W. Thaa (Hrsg.), *Ungleichheit und politische Repräsentation* (S. 27–52). Baden-Baden: Nomos.
- Dörre, K. (2008). Armut, Abstieg, Unsicherheit. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts. *Essay. Aus Politik und Zeitgeschichte*, 33–34(2008), 3–6.
- Elsässer, L. & Schäfer, A. (2016). Group Representation for the Working Class? Opinion Differences among Occupational Groups in Germany. MPIfG Discussion Paper, 16(3). Köln: Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung.
- Elsässer, L. (2018). *Wessen Stimme zählt? Soziale und politische Ungleichheit in Deutschland*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Forschungsgruppe Wahlen (2022). *Politbarometer: Wichtige Probleme in Deutschland. I. Forschungsgruppe*. https://www.forschungsgruppe.de/Umfragen/Politbarometer/Langzeitentwicklung_-_The_men_im_Ueberblick/Politik_II/#Probl1 [06.12.2022].
- Fuchs, C. (2017). Die Kritik der Politischen Ökonomie der Medien/Kommunikation: ein hochaktueller Ansatz. *Publizistik* 62(3), 255–272.
- Geißler, R. (2014). *Die Sozialstruktur Deutschlands* (7. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.
- Golding, P. (2017). Citizen Detriment: Communications, Inequality, and Social Order. *International Journal of Communication*, 11(2017), 4305–4323.
- Güllner, M. (2013). *Nichtwähler in Deutschland: Eine Studie im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung Forum Berlin.
- Hartmann, M. (2020). Die Kosmopoliten als Profiteure des Nationalstaats und seiner Institutionen zu den ökonomischen Voraussetzungen kosmopolitischer Einstellungen. *Leviathan*, 48(1), 90–111.

- Holtz-Bacha, C. & Peiser, W. (1999). Verlieren die Massenmedien ihre Integrationsfunktion? Eine empirische Analyse zu den Folgen der Fragmentierung des Medienpublikums. In U. Hasebrink & P. Rössler (Hrsg.), *Publikumsbindungen. Mediennutzung zwischen Individualisierung und Integration* (S. 41–53). München: Fischer.
- Hovden, J. F. & Rosenlund, L. (2021). Class and Everyday Media Use: A Case Study from Norway. *Nordicom Review*, 42(3), 129–149.
- Hradil, S. (2006). Soziale Milieus – eine praxisorientierte Forschungsperspektive. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, o. Jg. (44–45), 3–10.
- Imhof, K. (2012). Ungleichheit und Öffentlichkeit. In C. Stegbauer (Hrsg.), *Ungleichheit: Medien- und kommunikationssoziologische Perspektiven* (S. 21–36). Wiesbaden: Springer VS.
- Imhof, K. (2013). Austritt aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit. Wie differenzieren wir das Soziale? In K. Imhof, R. Blum, H. Bonfadelli & O. Jarren (Hrsg.), *Stratifizierte und segmentierte Öffentlichkeit* (S. 79–90). Wiesbaden: Springer VS.
- Imhof, K., Blum, R., Bonfadelli, H. & Jarren, O. (Hrsg.) (2006). *Demokratie in der Mediengesellschaft* (Mediensymposium 9). Wiesbaden: Springer VS.
- Jandura, O. & Meyen, M. (2010). Warum sieht der Osten anders fern? Eine repräsentative Studie zum Zusammenhang zwischen sozialer Position und Mediennutzung. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 58(2), 208–226.
- Kitschelt, H. P. & Rehm, P. (2022). Polarity Reversal: The Socioeconomic Reconfiguration of Partisan Support in Knowledge Societies. *Politics & Society*, Online First. <https://doi.org/10.1177/00323292221100220>.
- Klaus, E. (2015). Klasse. In A. Hepp, F. Krotz, S. Lingenberg & J. Wimmer (Hrsg.), *Handbuch Cultural Studies und Medienanalyse* (S. 39–47). Wiesbaden: Springer VS.
- Knoche, M. (2005). Medienökonomische Theorie und Ideologie im Kapitalismus. In C.-M. Ridder et al. (Hrsg.), *Bausteine einer Theorie des öffentlich-rechtlichen Rundfunks* (S. 406–435). Wiesbaden: Springer VS.
- Kocka, J. & Merkel, W. (2015). Kapitalismus und Demokratie. Kapitalismus ist nicht demokratisch und Demokratie nicht kapitalistisch. In W. Merkel (Hrsg.), *Demokratie und Krise. Zum schwierigen Verhältnis von Theorie und Empirie* (S. 307–337). Wiesbaden: Springer VS.
- Koopmans, R. & Zürn, M. (2019). Cosmopolitanism and Communitarianism – How Globalization is Reshaping Politics in the Twenty-first Century. In P. de Wilde, R. Koopmans, W. Merkel, O. Stribis & M. Zürn (Hrsg.), *The Struggle over Borders: Cosmopolitanism and Communitarianism* (S. 1–34). Cambridge, UK: Cambridge University Press.
- Kösters, R., Obert, P., Begenat, M. & Jandura, O. (2019). In der Krise vereint? Milieuspezifische Perspektiven auf die Flüchtlingskrise. *SComS – Studies in Communication Sciences* 19(1), 105–129.
- Krämer, B. (2013). *Mediensozialisation. Theorie und Empirie zum Erwerb medienbezogener Dispositionen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Kumkar, N. & Schimank, U. (2021). Drei-Klassen-Gesellschaft? Bruch? Konfrontation? Eine Auseinandersetzung mit Andreas Reckwitz' Diagnose der „Spätmoderne“. *Leviathan*, 49(1), 7–32.
- Kumkar, N. & Schimank, U. (2022). Die Mittelschichtsgesellschaft als Projektion. Wie soziologische Zeitdiagnose gesellschaftliche Selbstbilder nachzeichnet und dabei ihren Gegenstand verfehlt. *Merkur*, 872, 22–35.
- Leeper, T. J. (2014). The Informational Basis for Mass Polarization. *Public Opinion Quarterly*, 78(1), 27–46.
- Lindell, J. & Danielsson, M. (2017). Moulding Cultural Capital into Cosmopolitan Capital. Media Practices as Reconversion Work in a Globalising World. *Nordicom Review*, 38(2), 51–64.
- Lindell, J. (2020). Battle of the Classes: News Consumption Inequalities and Symbolic Boundary Work. *Critical Studies in Media Communication*, 37(5), 480–496.
- Luhmann, N. (1984). *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Manow, P. (2018). *Die Politische Ökonomie des Populismus*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Marcinkowski, F. (2022). Systemtheorie und politische Kommunikation. In I. Borucki, K. Kleinen-von-Königslöw, S. Marschall & T. Zerback (Hrsg.), *Handbuch Politische Kommunikation* (S. 61–75). Wiesbaden: Springer VS.

- McCombs, M. E., Llamas, J. P., Lopez-Escobar, E. & Rey, F. (1997). Candidate Images in Spanish Elections: Second-Level Agenda-Setting Effects. *Journalism & Mass Communication Quarterly*, 74(4), 703–717.
- Meyen, M. & Jandura, O. (2011). Das Publikum der Qualitätsmedien. Eine repräsentative Studie zu Reichweite, sozialer Verortung und Nutzungsmotiven. In R. Blum, H. Bonfadelli, K. Imhof & O. Jarrén (Hrsg.), *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation. Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien* (S. 207–220). Wiesbaden: Springer VS.
- Meyen, M., Dudenhöffer, K., Huss, J. & Pfaff-Rüdiger, S. (2009). Zuhause im Netz. Eine qualitative Studie zu Mustern und Motiven der Internetnutzung. *Publizistik*, 54, 513–532.
- Mutz, D. C. (2006). *Hearing the Other Side*. New York: Cambridge University Press.
- Nachtwey, O. (2016). *Die Abstiegs-gesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Otte, G. (2005). Hat die Lebensstilforschung eine Zukunft? Eine Auseinandersetzung mit aktuellen Bilanzierungsversuchen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 57(1), 1–31.
- Oxfam (Hrsg.) (2021). *The Inequality Virus. Bringing Together a World Torn Apart by Coronavirus through a Fair, Just and Sustainable Economy*.
- Piketty, T. (2014). *Das Kapital im 21. Jahrhundert*. München: C. H. Beck.
- Prior, M. (2009). The Immensely Inflated News Audience: Assessing Bias in Self-reported News Exposure. *Public Opinion Quarterly*, 73(1), 130–143.
- Reckwitz, A. (2017). *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Reckwitz, A. (2019a). *Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Reckwitz, A. (2019b). Die Spätmoderne und ihre Drei-Klassen-Gesellschaft (Vortrag im Rahmen der Mosse Lectures an der Humboldt-Universität zu Berlin am 31.10.2019). https://www.youtube.com/watch?v=_PSR1XR_Ygs [06.12.2022].
- Reckwitz, A. (2021). Auf der Suche nach der neuen Mittelklasse – Replik auf Nils Kumkar und Uwe Schimank. *Leviathan*, 49(1), 33–61.
- Roßteutscher, S., Schmitt-Beck, R., Schoen, H., Weißels, B., Wolf, C., Gärtner, L., Preißinger, M., Kratz, A. & Wuttke, A. (2019). *Wahlkampf-Panel (GLES 2017)*. (ZA6804, Datenfile Version 7.0.0). Köln: GESIS Datenarchiv.
- Schäfer, A. (2010). Die Folgen sozialer Ungleichheit für die Demokratie in Westeuropa. *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft*, 4(1), 131–156.
- Schelsky, H. (1965). Die Bedeutung des Schichtungsbegriffes für die Analyse der gegenwärtigen deutschen Gesellschaft. In H. Schelsky (Hrsg.), *Auf der Suche nach Wirklichkeit. Gesammelte Aufsätze* (S. 331–336). Düsseldorf, Köln: Diederich.
- Schneider, E. (2013). Intersektionalität und marxistische Gesellschaftstheorie. Gesellschaftliche Totalität und die Pluralität gesellschaftlicher Widersprüche. *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*, 43(3), 381–400.
- Schweiger, W. (2007). *Theorien der Mediennutzung. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Seifert, Markus (2011). *Mobilisierung für alle? Sozial selektive Wirkungen des Internets auf die politische Kommunikation*. Wiesbaden: Springer VS.
- Sevignani, S. & Polkowski, J. (2022). Medienkommunikation: Einführung in handlungs- und gesellschaftstheoretische Konzeptionen. In R. Spiller, C. Rudeloff & T. Döbler (Hrsg.), *Schlüsselwerke (in) der Kommunikationswissenschaft* (S. 389–410). Wiesbaden: Springer VS.
- Stark, B. (2013). Fragmentierung Revisited. Eine theoretische und methodische Evaluation im Internetzeitalter. In W. Seufert & F. Sattelberger (Hrsg.), *Langfristiger Wandel von Medienstrukturen* (S. 199–218). Baden-Baden: Nomos.
- Streeck, W. (2015). *Gekaufte Zeit. Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Stroud, N. J. (2010). Polarization and Partisan Selective Exposure. *Journal of Communication*, 60, 556–576.
- Tsatsou, P. (2011). Digital Divides Revisited: What is New about Divides and their Research? *Media, Culture & Society*, 33(2), 317–331.

- Tsfati, Y. (2016). A New Measure for the Tendency to Select Ideologically Congruent Political Information: Scale Development and Validation. *International Journal of Communication* (10), 200–225.
- Vowe, G. (2013). Jenseits von Stand, Schicht, Klasse, Individuum. Das Konstrukt von „Massenkommunikation“ als einem Schmelztiegel. In K. Imhof, R. Blum, H. Bonfadelli & O. Jarren (Hrsg.), *Stratifizierte und segmentierte Öffentlichkeit* (S. 17–27). Wiesbaden: Springer VS.
- Weiß, R. (2009). Politisch-kommunikative Milieus. Notwendigkeit und Nutzen einer milieutheoretischen Analyse politischer Kommunikation. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 57(1), 3–22.
- Wirth, W. (1997). *Von der Rezeption zum Wissen. Die Rolle der Rezeption für die Entstehung von Wissensunterschieden. Ein Beitrag zur Wissenskulturforschung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Yates, S. & Lockley, E. (2018). Social Media and Social Class. *American Behavioral Scientist*, 62(9), 1291–1316.
- Yates, S., Kirby, J. & Lockley, E. (2015). Digital Media Use: Differences and Inequalities in Relation to Class and Age. *Sociological Research Online*, 20(4), 12.
- Zick, A., Küpper, B. & Berghan, W. (Hrsg.) (2019). *Verlorene Mitte – Feindselige Zustände: Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018*. Bonn: J. H. W. Dietz.
- Zillien, N. (2009). *Digitale Ungleichheit. Neue Technologien und alte Ungleichheiten in der Informations- und Wissensgesellschaft*. Wiesbaden: Springer VS.



© Julia Polkowski / Olaf Jandura